

Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser!
Auch wer kein Geld hat, soll kommen!

Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt,
und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?
Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen.
Neigt euer Ohr und kommt zu mir,
hört und ihr werdet aufleben. (vgl. Jes 55,1-3)

Mit diesen Worten will der Prophet Jesaja, Menschen ermutigen, sich auf Gottes Wort einzulassen.
Er ist überzeugt, dass Menschen Nährendes und Sättigendes brauchen, damit ihr Leben gelingen kann. So ruft er auf, das Ohr zu neigen und zu hören, was leben, aufleben lässt.

Weil wir Christen das auch heute noch glauben, ist das Wort Gottes, die biblischen Lesungen, in unseren Gottesdiensten so bedeutsam und wichtig. Einziges Problem dabei, so scheint mir, sind manchmal die „fetten Speisen“, die die biblischen Texte uns zumuten und die schwer verdaubar sind.

Das gilt wohl auch für das heutige Evangelium – keine ganz einfache Begegnung, die erzählt wird: passend zum Weltfrauentag werden wir Zeugen eines Gesprächs zwischen Jesus und einer Frau.

Jesus hat eine anstrengende Zeit hinter sich und ist auf dem Weg zurück in seine Heimat Galiläa. Da muss er durch Samaria hindurch, eine Region, die von Juden gemieden, verachtet wurde und den Bewohnern gegenüber war man feindselig eingestellt.

Erschöpft lässt sich Jesus am Jakobsbrunnen nieder. Während die Jünger einkaufen gehen, kommt es zu einer ganz besonderen Begegnung – mit einer Frau aus Samaria.

Der Evangelist Johannes macht es uns nicht einfach. Das Gespräch berührt viele Ebenen, es entsteht der Eindruck, dass die Zwei aneinander vorbeireden, sich nicht verstehen. Plötzlich wendet sich die Situation und es kommt zu einem tiefen gegenseitigen Erkennen: die Frau aus Samarien nennt Jesus einen Propheten, sie spricht vom Messias und Jesus antwortet: Ich bin es. Schließlich führt die Frau andere zum Glauben an diesen Jesus – mit dem Höhepunkt am Schluss: viele sagen zur Frau, dass sie nun selbst erfahren haben und wissen, dass Jesus wirklich der Retter der Welt ist.

Was macht mir im Blick auf dieses Evangelium Mut:

1. Begegnungen suchen und zulassen: Trotz Müdigkeit und Erschöpfung lässt sich Jesus auf diese Begegnung ein. Er stellt einfach eine Frage: gib mir zu trinken. Er sagt, was er braucht und will. Jesus konfrontiert die Frau, hat Mut zu klaren und offenen Worten. Dasselbe tut die Frau: klar, selbstbewusst und kraftvoll tritt sie auf. Das eröffnet einen heilsamen Prozess - die Frau wie Jesus erleben sich als ernstgenommen.
2. Jesus und die Frau brechen Tabus, sie durchbrechen Vorurteile, lassen sich trotz Nicht-Verstehen nicht los, sondern geben sich gegenseitig immer neu eine Chance. Sie bleiben im Gespräch, auch wenn es mühsame Phasen gibt. Sie ringen miteinander, es braucht Zeit, Offenheit und Ehrlichkeit bis ihr Gespräch eine Tiefendimension erreicht, die aufleben lässt.

3. Die angesprochenen Themen werden im Laufe des Gesprächs zum Symbol für das, was das Leben prägt und lebendig macht: Durst, der die Sehnsucht nach einem erfüllten, besseren Leben ausdrückt und lebendiges Wasser als Bild für die Quelle, aus der Menschen leben können, die trägt und leben lässt, auch wenn manches in der Vergangenheit danebengegangen ist. In der Beziehung zu Jesus, im Vertrauen auf ihn wird die Liebe Gottes deutlich, die im Gebet, im Geist und in der Wahrheit, erfahren und erlebt wird. Auch religiöse Einstellungen und Traditionen sind in Entwicklung und im Wandel.
4. Schließlich mündet das Brunnengespräch in der Erkenntnis, dass es darum geht, selber zu hören und zu erfahren, wer der „Retter der Welt“ ist. Das erinnert mich an Karl Rahner, der vor 60 Jahren bereits meinte: „Der Christ von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein ...“. Jede und jeder, der heute glauben will, muss eine Entscheidung treffen und nach tragfähigen Erfahrungen suchen – die persönliche Tauferneuerung in der Osternacht ist jedes Jahr eine neue Chance, JA zu diesem Weg zu sagen!

Die Fastenzeit ist eine Einladung, dass wir uns Zeit nehmen und neu sensibel werden, für das, was Christsein meint und wie Nachfolge Jesu gelebt werden kann, damit ich selbst und Menschen aufleben können und ermutigt werden, mit ihren Fähigkeiten mitzuwirken, dass es im alltäglichen Leben und in der Welt österlicher wird.

4 Mutmacher aus dem heutigen Evangelium können Orientierung geben:

- Hab Mut zu Brunnengesprächen, zu tiefen Begegnungen, sei offen und ehrlich, lass dich auf Prozesse ein, das kann heilend und befreiend sein. Resigniere nicht aufgrund äußerer Umstände und mühsamer Erfahrungen – setz dich an den Brunnenrand und lass es geschehen.
- Gib dir und anderen eine Chance, lass dich nicht von Vorurteilen leiten - nach dem Motto: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas bitten? Folge dem Beispiel Jesu und dem Beispiel der Frau aus Samaria: geh auf andere zu und trau dir selbst etwas zu!
- Es lohnt sich, tiefer zu graben und sich nicht mit der Oberfläche zufrieden zu geben: Wo entdecke ich Quellen, die meine Lebendigkeit und Kraft nähren? Mit wem kann ich mich über solche Fragen austauschen?
- Der Retter der Welt ist für uns Christen der Auferstandene. Österliche Menschen pflegen eine lebendige Beziehung zum Auferstandenen. Eine tägliche Übung kann der liebevolle Blick auf Jesus, auf seine Art den Menschen zu begegnen, sein: liebend, herausfordernd, provokant und voller Zutrauen, heilend und befreiend – solch inneres Sehen und Erspüren, lässt aufleben.

Neigt euer Ohr Gottes Wort und einander zu,
hört und ihr werdet aufleben!

Wo das geschieht, da wird es Ostern – heute und nicht erst in 4 Wochen!